Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Bereits mit fünf bin ich mit dem Dreirad abgehauen
Autor: Aeberli, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bereits mit fünf bin ich mit

Reny an einer Frauendemo in Zürich im Frühling 1987

dem Dreirad abgehauen

Sie ist mir schon lange aufgefallen. Mir imponierten ihre radikal-lesbischen Stellungnahmen bei der Diskussion *Frauen und Parlamentarismus* im Weiberrat. Ich war begeistert von dem Theaterstück, das sie mit einer Freundin im *Kanzleila* aufgeführt hatte. Sie war immer dabei, wenn es etwas zu diskutieren und organisieren gab. Sie hatte auch immer eine ständige Begleiterin, die mir meistens den bequemsten Platz auf dem Sofa streitig machte, die Hündin Aquilla.
Mittlerweilen habe ich über andere Frauen ganz wenig zu ihrer Person erfahren. Reny Pyramid (ihren bürgerlichen Namen hat sie vor Jahren abgelegt) ist eine Wanderfrau und war für ein paar Monate in Zürich, unter anderem, um etwas Geld zu verdienen.

Durch meine Teilnahme am Mittagstisch im Frauenzentrum, wo Reny uns Frauen einmal in der Woche kulinarisch verwöhnte, bin ich dann direkt mit ihr in Kontakt gekommen. In einem Gespräch mit ihr konnte ich mehr über ihr Leben und ihre Art zu reisen erfahren.
«Bereits mit fünf Jahren bin ich mit dem Dreirad von zu Hause abgehauen. Ich wollte nach Amerika und legte immerhin vier Kilometer auf der Zürichstrasse zurück, bis ich von der Polizei eingeholt wurde.» Bevor Reny irgend etwas von Geographie wusste, waren ihr Namen wie Amerika oder Afrika ein Begriff. So weit sie sich erinnert, hat sie sich immer für fremde Kulturen interessiert.

Auf Reisen gehen, hatte für sie in jungen Jahren mit Flucht und auf Kurve sein zu tun. Mit 16 Jahren ging sie das erste Mal nach Frankreich. Während einer gewissen Zeit wurden dann ihre Träume vom Reisen von der Realität eingeholt: Sucht, Kliniken, keine Papiere. Dann kam die Idee, mit ihrer Freundin zusammen nach Amerika zu reisen. «Wir nahmen beide einen Job an und begannen für Amerika zu arbeiten. Früher gingen meine Reisen von Bahnhof zu Bahnhof, von Wartsaal zu Wartsaal. Aber das war natürlich nicht das Reisen, das ich im Kopf hatte. Mit dem Aufbruch in die Staaten, hatte ich das Gefühl, dass jetzt für mich das richtige Reisen beginne.»
Mit zwei Adressen im Sack, derjenigen einer Tante und einer vom Frauenland 'Women Share', zogen die beiden los. Kaum waren sie in den Staaten angekommen, haben sie sich getrennt, weil sie merkten, dass ihre Reisevorstellungen sehr unterschiedlich waren. Reny reiste etliche Male die Staaten auf und ab und hielt sich dabei an verschiedensten Orten auf. Sie fand Kontakte zu vielen Frauen und kam so zu Informationen über Orte, an denen Frauen sich trafen. Für sie war mittlerweilen klar, dass sie absolut keine Lust mehr auf die Heterowelt hatte.

Unterwegs war Reny entweder mit einem zum Wohnen umgebauten Auto oder mit Frauen, die sie in den Frauenländern traf und mit denen sie eine Station weiterging. Nur im Notfall machte sie Autostop. «Ein eigenes Auto bedeutet für mich Flexibilität und eine Art von Unabhängigkeit. Ich muss niemanden fragen, ob ich 2-3 Tage bei ihr bleiben kann», und mit etwas schlechtem Gewissen fährt sie fort, «das ist zwar nicht so umweltfreundlich, aber das ist mir gleichgültig».
Über die verschiedenen Aufenthalte in Frauenländern und Frauenreisehäusern in der USA, England, Holland und Italien, könnte Reny ein Buch schreiben. «Wenn ich irgendwo bin, bin ich nicht zu Besuch, sondern ich will auch meine Energien einbringen. Es ist mir völlig egal, ob das beim Umbau eines Hauses oder bei Gartenarbeit ist.»
Ich will hier ein Beispiel aufgreifen, das diese Aussage bestätigt und auch zeigt, wie sehr sich Reny, überall wo sie ist, für die Frauensache ins Feuer setzt.

Im alten Lieferwagen ihrer Freundin Salad fuhren die beiden nach New Orleans. Dort machten sie die Bekanntschaft einer Frau, die alleine in einem grossen, alten Haus wohnte. Sie war bereit, ihr Haus als Frauenreisehaus zur Verfügung zu stellen. Salad und Reny begannen, das Haus anders einzurichten und eröffneten bald ein Reisehaus. Daneben nahmen sie Kontakt auf mit einem Frauenkomitee, das in Sachen Vergewaltigung aktiv war. In einem Ghetto von New Orleans waren in einem Abbruchhaus schon einige Frauen vergewaltigt worden, zuletzt ein 7jähriges Mädchen, das dort tot aufgefunden wurde. Die Frauen machten den Besitzer des Hauses ausfindig und forderten ihn auf, das Haus abzugeben oder es abzureissen. Da dieser sich nicht um die Sache kümmerte, planten die Frauen eine grosse Aktion mit Plakaten und Flugblättern. Reny kommt beim Erzählen richtig in Fahrt: «Wir machten einen Aufruf und es kamen 30 Frauen. Die Stadtverwaltung kümmerte sich nicht darum. So mussten wir die Sache selber in die Hände nehmen. Ohne elektrische Geräte, nur mit Hammer und Brecheisen ausgerüstet, machten wir uns daran, das Haus selber abzubrechen. Die restlichen Grundmauern haben wir mit Hilfe eines Jeeps und eines Seils heruntergerissen. In 6 Stunden hatten wir es geschafft. Die Polizei machte uns zwischendurch einen Besuch, doch schienen wir so viel Power ausgestrahlt zu haben, dass sie ganz langsam mit ihren Kastenwagen vorbeifuhren. Natürlich hatten wir für diese Aktion alle Medien eingeladen und bekamen im Radio und Fernsehen recht viel Öffentlichkeit. Die Zeitungen schwiegen und veröffentlichten erst nach drei Tagen eine Fahndungsliste mit Photos von einem Teil der Frauen. Es wurde uns Hausfriedensbruch und Demolieren von fremdem Eigentum vorgeworfen. So war die Zeit gekommen, wieder abzureisen!»

Nicht immer bestimmen äussere Umstände die Zeit der Weiterreise. Reny erklärt mir, wieso sie nie für immer hängenbleibt: «Es kommt so ein Gefühl auf und ich merke, dass ich nicht mehr ganz da bin. Das ist das Signal für den Aufbruch. Wohin es gehen wird und der genaue Zeitpunkt sind noch nicht klar. Ich habe dann eine Art Toleranzzeit, die ich nicht überziehen darf, weil ich sonst in eine Depression falle und es mir ganz schlecht geht. Für mich ist das völlig unerklärlich und ich weiss nicht, woher das kommt. Ich habe mich auch schon verliebt und bin etwas länger geblieben. Aber auch eine Liebe genügt nicht, um irgendwo hängenzubleiben. Sicherlich tut es weh und es ist schwierig, sich von gewissen Frauen zu trennen. Es braucht gegenseitiges Vertrauen. Ich weiss aber aus Erfahrung, dass tiefe Beziehungen längeres Wegbleiben und weite Distanzen überdauern und dass ich die Frauen wieder treffen werde.» Ganz zu meinem Erstaunen antwortet Reny auf die Frage nach Heimweh: «Egal wo ich bin, ich habe immer etwas Heimweh. Es ist eine stetige Sehnsucht da. Ich kann dir nicht genau sagen, was es ist. Als ich in den Staaten war, hatte ich Heimweh nach den Europäerinnen, nach der Tiefe, die sie haben. Da wurde ich manchmal recht aggressiv gegen die Ami-Frauen.» Ihr Heimweh ist viel genereller und bezieht sich nicht nur, wie bei mir, auf die Schweiz. «Manchmal geht es um ganz konkrete Sachen, z.B. Schweizer Brot oder Schoggi, oder auch um bestimmte Frauen, um eine Berührung oder irgend einen Austausch.» Reny fühlt sich privilegiert, und es tut ihr gut zu wissen, dass sie mehrere Zuhause hat.

Auch eine Wanderfrau braucht Geld und Reny muss von Zeit zu Zeit dafür arbeiten. «Ich mache alle Arbeiten, nur nicht für Männer. Ich vertraue auf meinen Körper und meine Hände. Ich möchte unabhängig sein und nicht andere Frauen um Hilfe fragen müssen. Wenn ich merke, dass das Geld bald ausgeht, unternehme ich etwas.» Das meiste Geld, das sie verdient, steckt sie in Frauenprojekte in der Stadt oder auf dem Land. Sie ist keine Frau, die viel konsumiert und ist auch bereit, ihr Geld zu teilen. Sie zahlt, wenn es ihr möglich ist, Solidaritätsbeiträge an Frauenländer, auch wenn sie auf Reisen ist.
Durch einen Job hat Reny beispielsweise auch schon hinter die Kulissen des Films gesehen. In Hollywood hat sie mit anderen Lesben zusammen an einem Film mitgearbeitet. Sie war zuständig für die Friedhofszene, photographierte Sklavenfriedhöfe und fertigte Grabsteine aus Gips.

Ihre Lebensweise lässt es nicht zu, persönlichen Besitz anzuhäufen. Darum hat Reny nur immer so viele Sachen, wie in einem Rucksack Platz haben. «Klar habe ich auch meine kleinen persönlichen Dinge, aber ich horte sie nicht. So kann ich mich freier bewegen. Besitz bedeutet mir nichts, es wäre für mich nur eine Belastung. Es ist charakteristisch für mich, dass ich eine Wiederverwerterin bin. Ich habe keine neuen Kleider, schon gar nicht neue Schuhe. Für mich eine Ecke einzurichten, macht mir sehr viel Freude, es muss aber nicht mein eigenes Zeug sein. Ich lege sehr viel Wert auf gute Atmosphäre. Ob das in einem Haus ist oder in einem Raum, in dem ich nachher wohne, ich richte es so ein, dass es gemütlich ist. Gewisse Sachen hole ich mir im Brockenhaus. Verschiedenes bastle ich selber mit dem Material, das ich meist um oder im jeweiligen Haus finde.»

Unterdessen ist Reny wieder unterwegs. Sie reist über Italien nach Griechenland. Nachher geht es weiter nach Amerika, wo sie im Frühjahr ihre Mutter trifft. Mit ihr wird sie die Staaten durchqueren und sie mit den Lebensgewohnheiten einer Wanderfrau vertraut machen.

Ruth Aeberli